



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)  
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)  
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Internationale Studierendenkonferenz

„Diaspora als Selbstwahrnehmung – Diaspora und  
Selbstwahrnehmung  
Europäisch-Kirchliche Perspektiven“

Facoltà Valdese di Teologia • Rom | 21. bis 24. September 2015

# **Katholizismus und Diaspora**

**Bergische Universität – Wuppertal  
Lehrveranstaltung Dr. Christian Witt**

**Verfasst von:**

**Susanne Clausing | Ann-Marie Felsch | Carsten Voswinkel**

## Katholizismus und Diaspora

### „Diaspora [...] [bedeutet] ein heilsgeschichtliches Muss“.<sup>1</sup>

Hört man diese Worte, hat man zunächst einige Fragen: Was bedeutet Diaspora? Warum kann von einem heilsgeschichtlichen Muss gesprochen werden und welche Rolle spielt damit das Heilsverständnis für die Diaspora? Welche Relevanz hat diese Aussage mitsamt ihrer Deutung für unser Verständnis von Diaspora? Bevor wir auf diese Fragen näher eingehen können, müssen wir zunächst verdeutlichen, von wem dieser Ausspruch stammt. Niemand anderes als der katholische Theologe Karl Rahner SJ schreibt dies in seinem Aufsatz „Theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt“. Wer sich nun fragt, warum an dieser Stelle ein Zitat eines renommierten Jesuiten angeführt wird, der fragt natürlich zuerst einmal zu Recht. Um einiges klarer wird die Angelegenheit unter der Berücksichtigung unserer Leitfrage. Wir haben uns im Rahmen dieses Studienprozesses die Frage gestellt, inwieweit kirchliches Selbstverständnis bedeutsam oder prägend für den Umgang mit Diaspora ist.

Die katholische Herkunft dieses Zitates ist somit benannt, doch bleibt zu erläutern, was uns zu diesem Thema bewegt hat, eine Gruppe Protestanten aus dem Rheinland. Unser Ziel ist es in Zeiten von voranschreitender Säkularisierung den Blick nicht allein auf unserer eigenen Konfession behaften zu lassen, sondern auch ein Bewusstsein für andere Konfessionen und ihre Herausforderung in diesem Prozess zu schaffen. In diesem Zuge möchten wir explizit eine Außenperspektive auf die römisch-katholische Kirche einnehmen. Bereits bei der Betrachtung der Zahlen wird dem aufmerksamen Beobachter ersichtlich, dass sich der Anspruch, universale Kirche zu sein, innerhalb Deutschlands nicht in Zahlen niederschlägt:

Laut der Deutschen Bischofskonferenz gibt es in Deutschland „24 Millionen Mitglieder der katholischen und 23 Millionen Mitglieder der evangelischen Kirche.“<sup>2</sup> Von rund 80 Millionen Einwohnern in Deutschland gehören lediglich knapp 30 Prozent der röm.-kath. Kirche an. Besonders deutlich zeigt sich diese Situation in Nord- und Ostdeutschland, in denen die relativen Zahlen i.d.R. unter 10 Prozent bleiben. Dies liegt nicht zuletzt an historischen Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts. Die DDR kann hier wohl als prominentestes Beispiel dienen. „Nach der Wiedervereinigung hat sich der Anteil der Konfessionslosen [in Deutschland] deutlich erhöht“, so

---

<sup>1</sup> Karl Rahner, Theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt. In: Ders., Sämtliche Werke, Bd. 10, Kirche in den Herausforderungen der Zeit, Freiburg 2003, S. 251-273. Hier: S. 258.

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Katholische Kirche in Deutschland, Zahlen und Fakten 2013/14, S. 6.

[http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein\\_-\\_Zahlen\\_und\\_Fakten/DBK\\_Zahlen-und-Fakten2013-14\\_Internet.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/DBK_Zahlen-und-Fakten2013-14_Internet.pdf), eingesehen am 14.07.2015.

## Katholizismus und Diaspora

schreibt die Deutsche Bischofskonferenz.<sup>3</sup> In wieweit die Wiedervereinigung für den Prozess der Säkularisierung in Deutschland ursächlich ist oder lediglich als Katalysator dient, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Entscheidend aber ist für unsere Fragestellung, wie die Situation wahrgenommen und gedeutet wird. Als Leitfaden hierfür sollen uns die eingangs gestellten Fragen dienen: Zunächst die Frage, was Diaspora bedeutet. Sodann die Frage, welche Rolle das Heilsverständnis für die Diaspora spielt und zuletzt, warum von einem heilsgeschichtlichen Muss die Rede sein kann.

Ein erster Anhaltspunkt für die Frage nach der Diaspora ist die Ansprache von Johannes Paul II. an die Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland anlässlich ihres „Ad-limina“-Besuches vom 14. November 1992. Er beschreibt die Situation der ost-deutschen Katholiken als eine doppelte Diaspora.

„Während [ost-deutschen Katholiken] bereits über Jahrhunderte eine Minderheit unter anderen Konfessionen dargestellt hatte, galt es die letzten Jahrzehnte, den Glauben an Gott in einem atheistischen Umfeld zu bekennen, das alle Lebensbereiche des Menschen umfasste: zuerst unter dem nationalsozialistischen Regime, dann unter kommunistischer Herrschaft. Die Christen, besonders die Katholiken, wurden immer mehr in eine Minderheiten- und Außenseitersituation in der Gesellschaft gedrängt.“<sup>4</sup>

Der Diaspora-Begriff begegnet uns hier zunächst deskriptiv-soziologisch, um an dieser Stelle einen Begriff der römischen Thesen der letzten Studierendenkonferenz aufzugreifen.<sup>5</sup> Diese Situation bildet den Hintergrund für die strukturellen Herausforderungen und Probleme, die wir im Folgenden illustrieren. Da sich immer weniger junge katholische Männer dazu entschließen den Beruf des Priesters zu ergreifen, fällt es den im Amt stehenden immer schwerer ihre Aufgaben flächendeckend zu erfüllen. Die Auswirkungen sind so verheerend, dass selbst eine wöchentliche Eucharistiefeier vielerorts nicht möglich ist. Gleichzeitig leidet auch das Gemeindeleben unter dem starken Rückgang und der zunehmenden Überalterung der Gemeindeglieder, worauf oftmals mit der Zusammenlegung kleiner gewordener Pfarreien reagiert wird. In seinem

---

<sup>3</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Katholische Kirche in Deutschland, Zahlen und Fakten 2013/14. S. 6.

[http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein\\_-\\_Zahlen\\_und\\_Fakten/DBK\\_Zahlen-und-Fakten2013-14\\_Internet.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/DBK_Zahlen-und-Fakten2013-14_Internet.pdf), eingesehen am 14.07.2015.

<sup>4</sup> [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1992/november/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_19921114\\_germania-ad-limina.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1992/november/documents/hf_jp-ii_spe_19921114_germania-ad-limina.html), eingesehen am 23.07.2015

<sup>5</sup> „Ein deskriptiv-soziologischer Begriff, welcher sich auf die zahlenmäßig erfassbare Situation von Kirchen hinsichtlich ihrer Mitgliederzahlen in einer Gesellschaft bezieht“(II.1a).

## Katholizismus und Diaspora

Aufsatz "Unterwegs nach Emmaus. Diaspora und Mission" fasst der katholische Theologe Waldefels die Situation wie folgt zusammen:

„Gleichwohl wird dabei viel zu wenig bedacht, daß in einem zeitweilig scheinbar noch geretteten System flächendeckender Zuordnung die viel größere Aufgabe eines überzeugenden christlichen Einsatzes in der heutigen Diasporasituation genauso zu kurz kommt wie die Wahrnehmung der missionarischen Verpflichtung in einer Welt, die Gott sowohl verloren hat wie sucht.“<sup>6</sup>

Wie sich hier zeigt, ist mit der Diasporasituation eng verbunden die Aufgabe der „missionarischen Verpflichtung“, was uns zur zweiten Frage führt, nämlich welche Rolle das Heilsverständnis für die Diaspora spielt. Damit stehen wir beim theologischen Interpretationsbegriff von Diaspora gemäß den römischen Thesen.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang werden oft die biblischen Bilder der Ackergleichnisse<sup>8</sup> herangezogen, bei denen aus kleinen verstreuten Keimzellen großes wächst. So stellt sich auch für die Diasporagemeinden die Aufgabe in der Situation nicht zu verharren, sondern dort in der Welt zu wachsen. Weiterhin wird die Erzählung der Emmaus Jünger<sup>9</sup> katholischerseits in Anschlag gebracht. Auch die Emmaus Jünger kennen das verloren-Sein in der Welt. Erst die Christus-Erfahrung befähigt sie dazu, den Auferstandenen zu bezeugen und anderen die ebenfalls auf dem Emmaus-Weg sind von ihren Erfahrungen zu berichten. Der missionarische Auftrag kann nur erfüllt werden, wenn es Menschen gibt die den Geist Christi haben und an andere weitergeben. Diasporagemeinden sind also dazu aufgerufen ihren Glauben zu bekennen und anderen damit ein Beispiel zu geben. Die Diasporasituation ist bei allen damit verbundenen Herausforderungen und Bedrückungen doch auch Chance. Diese bringt auch Johannes Paul II. zum Ausdruck, wenn er sagt:

„Dadurch habt ihr vor aller Welt bekundet, daß ihr feststeht im Glauben, daß ihr euch durch das auferlegte Kreuz nicht verbittern lieet, ja sogar Leid in Segen und Zwie-

---

<sup>6</sup> Waldefels, Hans: Unterwegs nach Emmaus. Diaspora und Mission. In: Diaspora: Zeugnis von Christen für Christen. Herausgegeben vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. Paderborn 1999. S.517.

Für den gesamten Abschnitt vgl. a.a.O., S.515-517.

<sup>7</sup> „Ein theologischer Interpretationsbegriff, der die Minderheitensituation von Kirche(n) aus einer biblisch-christlichen Tradition heraus deutet .Im theologischen Begriff von Diaspora sind immer ein bestimmtes theologisches Geschichtsbild und eine bestimmte Ekklesiologie impliziert“ (II.1c).

<sup>8</sup>Mt 13.

<sup>9</sup>Lk 24.

## Katholizismus und Diaspora

tracht in Versöhnung wandeln konntet. Für dieses Beispiel der Glaubenstreue müssen wir euch allen sehr dankbar sein.“<sup>10</sup>

Diese positive Deutung der Schwierigkeiten der Diaspora ist keineswegs originell oder erst im Zuge der Säkularisierung aufgekommen. Schon seit den frühesten Tagen des Christentum gelten jene, die ihren Glauben auch in der Verfolgung bekannt und anderen so ein Beispiel waren, der Kirche als großer Schatz. Diaspora als Chance und Aufgabe fügt sich somit nahtlos in die Tradition und die heilsgeschichtliche Selbstdeutung der katholischen Kirche ein.

Dass die Auseinandersetzung mit dem Status als Minderheit einen derartig präsenten Platz im Selbstverständnis der Katholischen Kirche einnimmt begründet sie damit, dass dieser Status der alltägliche für die Gemeinden der christlichen Antike gewesen sei. Schon diese hätten das Bedürfnis empfunden, ihre Situation im Lichte eines größeren Zusammenhanges zu verstehen. Aus dieser Zeit liegen uns zahlreiche Zeugnisse<sup>11</sup> vor, welche das Selbstverständnis der kath. Kirche nachhaltig geprägt haben und die noch heute für ihre Deutung von Diaspora entscheidend sind. Berichte von Gemeinden, die von Auseinandersetzungen mit den Anhängern anderer Religionen oder Kirchentypen handeln, sind oftmals auf dem Hintergrund einer Minderheitensituation entstanden. Schon in der alten Kirche entstanden so theologische Deutungen der Geschichte der christlichen Gemeinden, welche die Geschehnisse in einen göttlichen Heilsplan einzuordnen versuchten. Der Entwurf, der wohl am nachhaltigsten gewirkt hat, liegt mit dem geschichtstheologischen Opus Magnum „De Civitate Dei“ vor, das der Kirchenvater Augustin im fünften Jahrhundert unter dem Eindruck des Vandalensturms geschrieben hat. Auf dieses Werk greift das zweite Vatikanum in ihrer Dogmatischen Konstitution über die Kirche, genannt Lumen Gentium, zurück, wenn sie sagt:

„Die Kirche „schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin“ und verkündigt Kreuz und Tod des Herrn, bis er wiederkommt (vgl. 1. Kor 11,26).“<sup>12</sup>

Zwei Aspekte dieses Zitates wollen wir besonders hervorheben.

Erstens werden die Verfolgungen, die die Kirche erlebt, in einen weiteren Zusammenhang eingeordnet. Sie sind Teil des Weges, den die Kirche in der Welt zu gehen hat. Die Kirche ist aber mit diesen Verfolgungen nicht auf sich allein gestellt, Gott selbst schafft durch seine Tröstungen

---

<sup>10</sup> [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/1980/documents/hf\\_jp-ii\\_hom\\_19801116\\_osnabruck-germany.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/1980/documents/hf_jp-ii_hom_19801116_osnabruck-germany.html), eingesehen am 23.07.2015.

<sup>11</sup> Vgl. dazu u.a. den Diognetbrief sowie den 1. Petrusbrief.

<sup>12</sup> II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution Lumen Gentium, in der Übersetzung von Joseph Ratzinger. Münster<sup>3</sup> 1965. S. 37

## Katholizismus und Diaspora

einen Ausgleich zu dieser Lage und versichert somit auch in dem augenscheinlichen Leiden seinen Beistand. „Verfolgungen“ kann hier in einem weiteren Sinne als Hemmnis bzw. Widerstand verstanden werden, welches dem Wirken der Kirche entgegentritt. Die Kirche ist also auch im Gegenüber zu einer andersgläubigen Umwelt niemals von Gott getrennt, sie befindet sich vielmehr genau an dem Ort, welcher ihr im Heilsplan zugedacht wurde.

Damit verbindet sich nun der zweite Aspekt, der in dem genannten Zitat anklingt und die dritte der eingangs gestellten Fragen: Warum kann von einem heilgeschichtlichen Muss die Rede sein?

Die Kirche ist nicht schlicht angewiesen im Angesicht der Not standhaft zu bleiben, sie soll vielmehr tätig werden und das Reich Gottes weiter in die Welt hinein tragen. Wir wollen an dieser Stelle einen Augenblick verweilen, um uns klar zu machen, was dieses ‚verkündigen‘ bedeutet. Verkündigung findet im Katholischen immer auf zwei Ebenen statt: Wortverkündigung und vor allem Sakramentsspendung.

Der Missionsbefehl im Neuen Testament ruft zur Verkündigung des Evangeliums auf. Das Evangelium, als die Fülle der Wahrheit, soll allen Menschen verkündigt werden. Dies kann, nach Katholischem Verständnis, in vollem Umfang jedoch nur durch die eine Kirche geschehen, die Christus selbst gegründet hat. Diese Kirche ist alleine im Besitz der vollen Wahrheit und alle anderen Kirchen können diese Wahrheit nur in dem Maße verkündigen, indem sie mit der Katholischen Kirche übereinstimmen. Wahrheit, die zum Heil führt, wird diesen anderen Kirchen nicht vollends abgesprochen. Sie kann aber immer nur darin bestehen, dass sie auf die vollständige Wahrheit, die katholische Kirche, hindrängt. Ihre Ansichten sind also auch immer maßgeblich für jeden ökumenischen Dialog, unabhängig davon wie groß das Minderheitsverhältnis auch ist.

Kurzum: In Bezug auf den katholischen Diaspora-Begriff können wir festhalten, dass hier nicht die Gefahr der drohenden Überformung durch die nicht-katholische Umwelt im Vordergrund steht, sondern Diaspora als die Situation zu verstehen ist, in die Gott seine Kirche gestellt hat. Und es ist Aufgabe der Kirche, in die Welt als ihr Gegenüber hineinzuwirken um unter allen Völkern das Reich Gottes zu begründen.<sup>13</sup> In diesem Sinne stimmt der anfangs erwähnte Karl Rahner somit vollkommen mit den Lehren seiner Kirche überein, wenn er von einem heilsgeschichtlichen Muss spricht. Die enorme Verantwortung, die darin für die Kirche liegt, begreift man erst

---

<sup>13</sup> Vgl. a.a.O., S. 27

## Katholizismus und Diaspora

in vollem Umfang, wenn man sich darüber im Klaren ist, wie nach katholischem Denken nur sie dazu in der Lage ist den Weg zu Gott zu bereiten.

Von zentraler Bedeutung hierfür sind die Sakramente. Diese kann in ihrer Gesamtheit allein die eine von Gott gestiftete Kirche wirksam spenden. Darum hat sie gerade in einer Diaspora-Situation die Initiative zu ergreifen.

Wir wollen uns nun vor Augen führen, wie der Umgang mit den Sakramenten in Gegenden abläuft, in denen die katholischen Christen eine kleine Minderheit sind, wie dies etwa in den Ländern Nordeuropas der Fall ist. Wie wir vorhin bereits benannt haben, kann eine flächendeckende ‚Versorgung‘ der Gemeinden große Probleme bereiten. Aber warum stellt es überhaupt ein Problem dar? Und wie wird damit umgegangen? Wir wollen uns diesen Fragen nun speziell für die Eucharistie nähern.

Der Eucharistie kommt im katholischen Verständnis eine ganz zentrale Bedeutung zu, sie wird bezeichnet als „Quelle und [...] Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“<sup>14</sup>. Verstanden als Opfer, welches, „in der Person Christi“<sup>15</sup> durch den Priester vollzogen wird, wird in dieser Handlung die Gnade Gottes aktualisiert und der Glaube erfährt aus dem Sakrament eine besondere Stärkung. Wichtig ist, dass nur der geweihte Priester hierzu in der Lage ist. Nach katholischem Verständnis steht er über eine Kette kontinuierlicher Nachfolge in besonderer Verbindung mit allen Priestern und bis hin zu den Aposteln. Der katholische Priester nimmt, nach seinem Selbstverständnis, auf besondere Weise am Priestertum Christi teil und übt eine „heilige Gewalt“<sup>16</sup> aus.

In Gebieten, in denen katholische Christen eine kleine Minderheit sind, stellt dies also ein echtes Problem dar. Denn sind die wenigen Gläubigen auf größerem Raum verteilt, so erschwert sich für sie die Teilnahme an der Eucharistie erheblich. Schließlich ist selbst zum nahegelegensten Priester, noch eine weite Distanz zu überbrücken. Dies kann nicht nur einzelne Katholiken, sondern ganze Gemeinden betreffen.

Wie wird damit umgegangen?

Eine Reaktion auf die besonderen Bedürfnisse dieser Gemeinden Nordeuropas stellt das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V. dar. Dabei handelt es sich um eine Laienorganisation, an deren operativer Spitze nichtsdestoweniger ein Priester steht, die sich aus Spenden finan-

---

<sup>14</sup> A.a.O. S. 45.

<sup>15</sup> A.a.O. S. 43.

<sup>16</sup> Ebd.

## Katholizismus und Diaspora

ziert und die von der Deutschen Bischofskonferenz den Auftrag erhalten hat, die Seelsorge in den Diasporagebieten zu unterstützen und an dem missionarischen Ziel der Kirche mitzuwirken. Wir sehen also, dass das Wirken in die ‚Welt‘, welches wir als tief im katholischen Selbstverständnis verwurzelt beschrieben haben, auch für diese Spielart der praktizierten Katholizismus prägend ist. Das Bonifatiuswerk, das im Jahr 2011 verschiedene Projekte mit insgesamt 10 Millionen Euro unterstützt hat, hilft dabei unter anderem Kirchen zu sanieren, unterstützt katholische Kindergärten und organisiert Jugendfreizeiten.

Um die Versorgung der Gemeinden mit der Eucharistie zu gewährleisten sorgt es für die Motorisierung und fördert Pfarrstellen mit missionarischem Charakter.

Auch und ganz besonders für das Bonifatiuswerk ist Diaspora also nicht nur Problem, sondern vor allem aufs Heil ausgerichtete Aufgabe.

### Textarbeit

#### Zitatesammlung – Dogmatische Konstitution über die Kirche – *Lumen Gentium* – lateinisch

##### I. De ecclesiae mysterio

8. [...] "Inter persecutiones mundi et consolationes Dei peregrinando procurrit"(14) ecclesia, crucem et mortem Domini annuntians, donec veniat (cf. 1Cor 11,26).

##### II. De populo die

9. [...] Itaque populus ille messianicus, quamvis universos homines actu non comprehendat, et non semel ut pusillus grex appareat, pro toto tamen genere humano firmissimum est germen unitatis, spei et salutis. A Christo in communionem vitae, caritatis et veritatis constitutus, ab Eo etiam ut instrumentum redemptionis omnium adsumitur, et tamquam lux mundi et sal terrae (cf. Mt 5,13-16), ad universum mundum emittitur.

[...] Deus congregationem eorum qui in Iesum, salutis auctorem et unitatis pacisque principium, credentes aspiciunt, convocavit et constituit Ecclesiam, ut sit universis et singulis sacramentum visibile huius salutiferae unitatis(15). Ad universas regiones extendenda, in historiam hominum intrat, dum tamen simul tempora et fines populorum transcendit. Per tentationes vero et tribulationes procedens Ecclesia virtute gratiae Dei sibi a Domino promissae confortatur, ut in infirmitate carnis a perfecta fidelitate non deficiat, sed Domini sui digna sponsa remaneat, et sub actione Spiritus Sancti, seipsam renovare non desinat, donec per crucem perveniat ad lucem, quae nescit occasum.

13. Ad novum Populum Dei cuncti vocantur homines. Quapropter hic populus, unus et unicus manens, ad universum mundum et per omnia saecula est dilatandus, ut propositum adimpleatur

## Katholizismus und Diaspora

voluntatis Dei, qui naturam humanam in initio condidit unam, filiosque suos, qui erant dispersi, in unum tandem congregare statuit (cf. Io 11,52). [...]

Omnibus itaque gentibus terrae inest unus Populus Dei, cum ex omnibus gentibus mutuetur suos cives, Regni quidem indolis non terrestris, sed caelestis. Cuncti enim per orbem sparsi fideles cum ceteris in Spiritu Sancto communicant, et sic "qui Romae sedet, Indos scit membrum suum esse"(23).

**14.** Ad fideles ergo catholicos imprimis Sancta Synodus animum vertit. Docet autem, Sacra Scriptura et Traditione innixa, Ecclesiam hanc peregrinamem necessariam esse ad salutem. Unus enim Christus est Mediator ac via salutis, qui in Corpore suo, quod est Ecclesia, praesens nobis fit; Ipse autem necessitatem fidei et baptismi expressis verbis inculcando (cf. Mc 16,16; Io 3,5), necessitatem Ecclesiae, in quam homines per baptismum tamquam per ianuam intrant, simul confirmavit.

### III. De constitutione hierachica ecclaesiae et in specie de episcopatu

**26.** In his communitatibus, licet saepe exiguis et pauperibus, vel in dispersione degentibus, praesens est Christus, cuius virtute consociatur una, sancta, catholica et apostolica Ecclesia(90). Etenim "non aliud agit participatio corporis et sanguinis Christi, quam ut in id quod sumimus transeamus"(91).

## Zweites Vatikanisches Konzil – Dogmatische Konstitution über die Kirche – *Lumen Gentium*

*Lumen Gentium* wurde im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils verfasst. Dieses fand vom 11.Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965 statt. Das Konzil wurde von Papst Johannes XXIII. einberufen, jedoch aufgrund seines Todes von Paul VI. geleitet. Hierbei diskutierte die Papstkirche die Notwendigkeit ihrer Anpassung angesichts einer stark veränderten Welt und der damit einhergehenden Probleme.

### Zitatesammlung

#### Kapitel I: Das Mysterium der Kirche

**8.** [...] Die Kirche "schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin" (14) und verkündet das Kreuz und den Tod des Herrn, bis er wiederkommt (vgl. 1 Kor 11,26).“

### Kapitel II: Das Volk Gottes

9. [...] So ist denn dieses messianische Volk, obwohl es tatsächlich nicht alle Menschen umfaßt und gar oft als kleine Herde erscheint, für das ganze Menschengeschlecht die unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils. Von Christus als Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit gestiftet, wird es von ihm auch als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde (vgl. *Mt* 5,13-16) in alle Welt gesandt.

[...] Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der Einheit und des Friedens glaubend aufschauen, als seine Kirche zusammengerufen und gestiftet, damit sie allen und jedem das sichtbare Sakrament dieser heilbringenden Einheit sei (15). Bestimmt zur Verbreitung über alle Länder, tritt sie in die menschliche Geschichte ein und übersteigt doch zugleich Zeiten und Grenzen der Völker. Auf ihrem Weg durch Prüfungen und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheißenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt.

13. Zum neuen Gottesvolk werden alle Menschen gerufen. Darum muß dieses Volk eines und ein einziges bleiben und sich über die ganze Welt und durch alle Zeiten hin ausbreiten. So soll sich das Ziel des Willens Gottes erfüllen, der das Menschengeschlecht am Anfang als eines gegründet und beschlossen hat, seine Kinder aus der Zerstreung wieder zur Einheit zu versammeln (vgl. *Joh* 11,52). [...]

In allen Völkern der Erde wohnt also dieses eine Gottesvolk, da es aus ihnen allen seine Bürger nimmt, Bürger eines Reiches freilich nicht irdischer, sondern himmlischer Natur. Alle über den Erdkreis hin verstreuten Gläubigen stehen mit den übrigen im Heiligen Geiste in Gemeinschaft, und so weiß "der, welcher zu Rom wohnt, daß die Inder seine Glieder sind" (23).

14. Den katholischen Gläubigen wendet die Heilige Synode besonders ihre Aufmerksamkeit zu. Gestützt auf die Heilige Schrift und die Tradition, lehrt sie, daß diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei. Christus allein ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der Kirche, uns gegenwärtig wird; indem er aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat (vgl. *Mk* 16,16; *Joh* 3,5), hat er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Türe eintreten, bekräftigt.

### Kapitel III: Der hierarchische Aufbau der Kirche, insbesondere das Bischofsamt

## Katholizismus und Diaspora

26. [...] In diesen Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche geeint wird (90). Denn "nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als daß wir in das übergehen, was wir empfangen (91).

Verweise:

(10) Vgl. Pius XII., Enz. *Mystici Corporis*, a. a. O. 221ff. Ders., Enz. *Humani generis*, 12. Aug. 1950: AAS 42 (1950) 571.

(14) Augustinus, *Civ. Dei*, XVIII, 51, 2: PL 41, 614.

(15) Vgl. Cyprian, *Epist.* 69, 6: PL 3, 1142 B; Hartel 3 B, 754: "Das unauflösliche Sakrament der Einheit".

(20) Vgl. Pius XII., Enz. *Mediator Dei*, 20. Nov. 1947: AAS 39 (1947) bes. s. 552f.

(23) Vgl. Johannes Chrysostomus, *In Io. Hom.* 65, 1: PG 59, 361.

(90) Vgl. Augustinus, *C. Faustum*, 12, 20: PL 42, 265; *Serm.* 57, 7: PL 38, 389 u. a.

(91) Leo d. Gr., *Serm.* 63, 7: PL 54, 357 C.

### **Erklärung Dominus Iesus über die Einzigartigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche<sup>17</sup>**

*Dominus Iesus* ist eine Schrift der Kongregation der Glaubenslehre aus dem Jahr 2000. Damalige Leiter der Glaubenskongregation war Josef Ratzinger. Die Schrift reagiert auf *Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* zwischen der katholischen Kirche und dem lutherischen Weltbund, die 1999 veröffentlicht wurde.

#### **I. Endgültigkeit der Offenbarung Jesu Christi**

5. Die Enzyklika *Redemptoris missio* bekräftigt, dass die Kirche die Aufgabe hat, das Evangelium als die Fülle der Wahrheit zu verkünden: »In diesem endgültigen Wort seiner Offenbarung hat Gott sich in vollendetster Weise der Welt zu erkennen gegeben: er hat der Menschheit mitgeteilt, wer er ist. Und diese endgültige Selbstoffenbarung Gottes ist der tiefste Grund, weshalb die Kirche ihrer Natur nach missionarisch ist. Sie kann nicht davon absehen, das Evangelium, d.h. die Fülle der Wahrheit, die Gott uns über sich selbst zur Kenntnis gebracht hat, zu verkünden« (11).

---

<sup>17</sup> [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE\\_148\\_Auflage4.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_148_Auflage4.pdf) (eingesehen am 27.08.2015)

### III. Einzigkeit und Universalität des Heilsmysteriums Jesu Christi

13. Die ersten Christen waren sich dieser einzigartigen und universalen, vom Vater durch Jesus Christus im Geist angebotenen Heilsgabe bewusst. [...] Sie traten auch der damaligen heidnischen Welt entgegen, die durch eine Vielzahl von Heilsgöttern nach der Erlösung strebte.

### IV. Einzigkeit und Einheit der Kirche

16. Deshalb muss in Verbindung mit der Einzigkeit und der Universalität der Heilsmittlerschaft Jesu Christi die Einzigkeit der von ihm gestifteten Kirche als Wahrheit des katholischen Glaubens *fest geglaubt* werden. Wie es nur einen einzigen Christus gibt, so gibt es nur einen einzigen Leib Christi, eine einzige Braut Christi: ›die eine alleinige katholische und apostolische Kirche‹.

[...] Dies ist die einzige Kirche Christi ... Sie zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen (vgl. Joh 21,17), ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbeutung anvertraut (vgl. Mt 28,18ff.), für immer hat er sie als ‚die Säule und das Fundament der Wahrheit‘ (1 Tim 3,15) errichtet.

17. Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn [...].

Deswegen ›sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles. Denn der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen, deren Wirksamkeit sich von der der katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet‹ (66).

### V. Kirche, Rein Gottes und Reich Christi

18. Die Kirche ist gesandt, ›das Reich Christi und Gottes anzukündigen und in allen Völkern zu begründen. So stellt sie Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden dar. (68)

### VI. Die Kirche und die Religionen im Hinblick auf das Heil

20. Es ist vor allem fest zu glauben, dass die ›pilgernde Kirche zum Heile notwendig ist. Der eine Christus ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der Kirche, uns gegenwärtig wird; [...]‹ (77)

## Katholizismus und Diaspora

22. [...]muss sich die Kirche vorrangig darum bemühen, allen Menschen die Wahrheit, die durch den Herrn endgültig geoffenbart wurde, zu verkünden und sie aufzurufen, dass die Bekehrung zu Jesus Christus und die Zugehörigkeit zur Kirche durch die Taufe und die anderen Sakramente notwendig sind, um in voller Weise an der Gemeinschaft mit Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist teilzuhaben.

### Verweise

(11) Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris missio*, 5: AAS 83 (1991) 254.

(66) II. Vat. Konzil, Erklärung *Unitatis redintegratio*, 3.

(68) II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 5.

(77) II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 14; vgl. Dekret *Ad gentes*, 7; Dekret \ *Unitatis redintegratio*, 3.

## APOSTOLISCHE REISE IN DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

### **PREDIGT VON JOHANNES PAUL II.<sup>18</sup>**

Osnabrück, 16. November 1980

Verehrte Mitbrüder,

liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

1. Als der Evangelist Johannes aus dem vertrauten Umgang mit seinem Meister und aus der tiefen Kenntnis des liebenden Herzens Jesu die Worte des heutigen Evangeliums geformt hat, das Abschiedsgebet des Herrn, da sah er vor sich die ersten christlichen Gemeinden: nur mühsam und langsam hatten sie sich gebildet[...]. Aber immer noch war ihr Bestand ziemlich klein und gefährdet; als Minderheit lebten diese Gemeinden unter der großen Überzahl der Heiden im Römischen Reich.

Diese Christen will der Evangelist trösten und stärken, wenn er ihnen schreibt, wie Jesus selbst gerade für sie gebetet hat: ihnen hat Jesus den "Namen" Gottes geoffenbart - ihnen hat er seine "Herrlichkeit" geschenkt - in ihnen soll die Liebe sein, die zwischen Gott, dem Vater, und dem Sohn besteht - so sollen sie "vollkommen eins sein", wie Jesus mit dem Vater eins ist.

---

<sup>18</sup>[http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/1980/documents/hf\\_jp-ii\\_hom\\_19801116\\_osnabruck-germany.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/1980/documents/hf_jp-ii_hom_19801116_osnabruck-germany.html) (eingesehen am 14.09.2015)

## Katholizismus und Diaspora

Machtvolle Worte der Tröstung und der inneren Stärkung für ein anstrengendes Leben in der "Zerstreuung", in der "Diaspora"!

[...]Der oberste Hirte der Kirche, die geeint lebt unter vielen Völkern, ist zu euch gekommen, um mit euch zusammen Gott zu danken für euren Glaubensmut und euch darin zu bestärken, auch weiterhin lebendige Zeugen unserer Erlösung in Christus zu sein.

2. Die Glaubenssituation der Katholiken in dieser weiträumigen Diaspora ist sehr unterschiedlich und schwierig. [...] Nach Kriegsende sind Hunderttausende, die ihre alte Heimat verlassen mußten, darunter viele Katholiken, in große Gebiete dieser Bistümer eingeströmt und dort sesshaft geworden, die bis dahin eine fast ausschließlich evangelische Bevölkerung hatten. Neben ihrem geringen Gepäck an äußerer Habe brachten diese Menschen als kostbarsten Besitz vor allem ihren Glauben mit, oft nur symbolisiert im abgegriffenen Gebetbuch ihrer alten Heimat.

Viele von euch, liebe Glaubensbrüder und -schwestern, erinnern sich noch daran, wie sie damals in der Fremde eine neue Bleibe suchen mußten, wie es darum ging, die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu sichern, und wie zugleich Hunderte von neuen katholischen Gemeinden gegründet werden mußten. Ihr habt unter der Anleitung von tatkräftigen Priestern und Bischöfen neue Kirchen gebaut und Altäre errichtet. Obwohl ihr selbst Not littet und in großer Sorge um eure Familien lebtet, habt ihr euch in der neuen Heimat sogleich für den Aufbau des kirchlichen Lebens eingesetzt und dabei manches Opfer gebracht. Dadurch habt ihr vor aller Welt bekundet, daß ihr feststeht im Glauben, daß ihr euch durch das auferlegte Kreuz nicht verbittern ließt, ja sogar Leid in Segen und Zwietracht in Versöhnung wandeln konntet. Für dieses Beispiel der Glaubenstreue müssen wir euch allen sehr dankbar sein. [...]

3. [...]So habt ihr [...] sogar guten Grund, „voller Freude zu (sein), obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müßt. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, daß er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde“. Die Bewährung eures Glaubens: das ist eure Chance! Ein innerlicher reifer, verantwortungsbewußter Glaube: das kann euer Geschenk für die ganze Kirche sein! Und für euch selbst könnt ihr so „das Ziel eures Glaubens erreichen, euer Heil“, das euch „bei der Offenbarung Jesu Christi“ zuteil werden soll. [...]”Gottes Macht“ selbst ist es, die euch in diesem Glauben bestärkt, wenn ihr - so dürfen wir hinzufügen - das euch Mögliche tut, um euren Glauben lebendig und kraftvoll zu erhalten. Eure Lebenssituation als Christen in der Diaspora bildet dafür eine besondere Herausforderung.[...]

6. Liebe Brüder und Schwestern! Ihr lebt euren Glauben gewiß unter schwierigen Bedingungen.

## Katholizismus und Diaspora

Andere Diözesen eures Landes, die besser gestellt sind, stehen euch jedoch mit vielfältigen Hilfen solidarisch zur Seite, so vor allem durch die sehr verdiente und erprobte Einrichtung des Bonifatiuswerkes. [...]

Christsein in der Diaspora muß getragen sein vom Bewußtsein, zu einer großen Gemeinschaft von Menschen, zum Volk Gottes aus allen Völkern dieser Erde, zu gehören. Auch in der „Zerstreuung“ seid ihr zusammen mit euren Priestern und Bischöfen auf vielfältige Weise mit der Kirche eures ganzen Landes und mit der Weltkirche verbunden. [...]

### **Auszug- Statement zur Ernennung zum Erzbischof von Köln des ehemaligen Berliner Erzbischofts Kardinal Woelki von 12.07.2014<sup>19</sup>**

Ich möchte Ihnen ein wenig erzählen von dem, was ich in den vergangenen Jahren so gemacht habe, weil es mich – so glaube ich – geprägt hat und ich viel gelernt habe. Denn die Situation ist eher ähnlich als unähnlich zwischen dem „Rom des Nordens“, dem „Heiligen Köln“, und der sog. „Hauptstadt des Atheismus“, dem angeblich „gottlosen Berlin“:

3. Die Kirche in der Diaspora ist stark. Papst Benedikt hat dies im September 2011 mit seinem Besuch im Berliner Olympiastadion gewürdigt. Es gibt in Berlin Schulklassen, wo nur ein Schüler zur Erstkommunion geht, Betriebe, in denen man sich als Einzige frei nimmt, weil man Fronleichnam feiern will, oder Freundeskreise, wo man als einziger erklären kann, warum an Pfingsten eigentlich zwei Tage frei ist. Wer sein Christsein in der Diaspora lebt, ist viel häufiger in der Situation, sich dazu auch bekennen zu müssen. Davor habe ich großen Respekt. Köln ist keine katholische Diaspora, aber auch hier ist es nicht mehr selbstverständlich – die Tante im Kloster –, dass alles und alle katholisch sind. Da werden wir uns in Köln manches von Berlin abgucken können.

5. Wir haben in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern darüber gestritten, welchen Platz Religion in der Gesellschaft hat. Wenn wir hier im Schatten der Domtürme sitzen, muss man es vielleicht nicht mit der gleichen Emphase vortragen, aber: Religion mag eine persönliche Angelegenheit sein, sie ist nie und nimmer Privatsache! Dafür werde ich weiterhin einstehen. [...]

6. Aufgrund der geringen Anzahl von Christen ist Ökumene in Berlin nahezu lebensnotwendig – vor allem in den ländlichen Regionen Brandenburgs und Vorpommerns, wo die Katholiken einen

---

<sup>19</sup> <http://erzbistum-koeln.de/erzbistum/erzbischof/dokumente/RCW-Statement-PK.pdf> (eingesehen am 24.08.2015)

## Katholizismus und Diaspora

noch geringeren Anteil an der Bevölkerung ausmachen und alle Christen zusammen nur etwa 15-20 Prozent. In Berlin sind nahezu alle christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften vertreten. Und zwar nicht nur mit einem – in der Regel – ranghohen Repräsentanten, sondern auch mit einer lebendigen Gemeinde und einem entsprechenden Gotteshaus. Vor diesem Hintergrund denke ich, dass wir uns auch in Köln weiterhin um ein gutes geschwisterliches ökumenisches Miteinander bemühen werden.

7. [...] Es ist uns gelungen, das Gespräch mit den Nicht-Glaubenden zu führen und zu intensivieren. Wir können uns mit unserer Botschaft verständlich machen. Das ist die gute Nachricht, und ein Anliegen, das ich mit nach Köln nehmen werde: Wir müssen das Gespräch suchen mit den anderen Religionen und mit den Nicht-Glaubenden.

### **Auszug aus dem Grußwort zur Heiligen Messe aus dem Berliner Olympiastadions des Erzbischofs von Berlin Woelki anlässlich des Papstbesuches 2011<sup>20</sup>**

Lieber Heiliger Vater,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,  
verehrte Vertreter aus Politik und Gesellschaft und des öffentlichen Lebens,  
verehrte Schwestern und Brüder aus der Ökumene,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

[...] Heiliger Vater, Sie kommen heute in eine Stadt, in der nur etwa jeder Dritte einer christlichen Kirche angehört. Sie kommen in eine Stadt, die auch geprägt ist von Gottvergessenheit und von Atheismus. Sie kommen aber auch in eine Stadt, in der viele Menschen nach Gott suchen und nach Gott fragen. In Berlin gibt es eine starke und große jüdische und auch muslimische Gemeinde, mit denen wir als Kirche im Dialog stehen. [...]

Unsere Stadt ist also keine gottlose Stadt. Sie ist vielmehr sogar eine Stadt der Märtyrer. In keiner deutschen Stadt sind im 20. Jahrhundert mehr Christen als Zeugen für Christus und seine Botschaft gestorben als hier in Berlin. Und als kleine Herde mit einer großen Verheißung haben die Katholiken in der Diaspora Berlins, Brandenburgs und Vorpommerns ihren Glauben an Christus durch alle schweren Zeiten hindurch stets treu

---

<sup>20</sup> <http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/bischoefe/rainer-maria-kardinal-woelki/grusswort-zur-heiligen-messe/> (eingesehen am 24.08. 2015)

## **Katholizismus und Diaspora**

bewahrt, und wir werden ihn weiter leben, und wir werden ihn weiter bezeugen und wir werden ihn auch weiter in unsere Gesellschaft hineintragen. Gerade die Verbundenheit mit dem Bischof von Rom als Oberhaupt der Katholischen Weltkirche war und ist uns dabei immer eine tragende Stütze und Hilfe.

Wie wir als Christen nur leben können in der engen Verbundenheit mit Christus, dem wahren Weinstock, so können wir als Katholische Kirche von Berlin nur leben in der Verbundenheit mit dem Nachfolger des heiligen Apostels Petrus und mit der weltweiten Kirche, die er im Namen und im Auftrag Jesu leitet. Und wenn in Berlin mittlerweile fast jeder fünfte Katholik nicht-deutscher Herkunft ist, dann zeigt auch dies unsere weltkirchliche Verbundenheit und unsere lebendige Katholizität.